

Ausgabe August 2025

SVP konkret

Mitteilungsblatt der SVP des Kantons Luzern | www.svp-lu.ch

WER 1291 VERSTANDEN HAT, SAGT NEIN ZUM UNTERWERFUNGSVERTRAG

734 Jahre Schweiz, und doch wirkt die Geschichte aktueller denn je. Was im Jahr 1291 auf einer einfachen Wiese begann, war keine feine diplomatische Absprache, kein verwalteter Staatsakt, keine EU-Debatte und unterlag auch keinem Genderprogramm, sondern es war der Aufstand einfacher Menschen gegen Machtmissbrauch, Abhängigkeit und Unterwerfung. Wer behauptet, die Schweiz müsse sich heute «öffnen», «anpassen», «unterordnen», hat offenbar nie verstanden, warum dieses Land überhaupt frei wurde. Die Schweiz war nie das Produkt fremder Gnade, sondern immer das Resultat des eigenen Widerstands. Diese Kraft hat die Schweiz durch die Jahrhunderte getragen. Sie hat sich weder Napoleons Befehlen unterworfen noch sich später dem deutschen Nationalismus gebeugt. Sie hat Nein gesagt zum EU-Beitritt, zu fremden Richtern und zu zentralistischen Strukturen. Die Schweiz war nie bequem, nie gefällig, aber immer eigenständig. Heute aber wird genau diese Eigenständigkeit scheinbar geopfert im Namen der «Internationalisierung», der «Integration» und der «Anpassung» an angeblich globale Standards. Doch wer die Geschichte kennt, weiss: Die Schweiz



„BLEIBEN
WIR AUF KURS,
SEIEN WIR KLUG
UND SCHÜTZEN
WAS WIR HABEN!“

war nie stark, weil sie gefallen wollte, sondern weil sie standhaft geblieben ist. Wer nun diesen Unterwerfungsvertrag mit der EU annimmt, hat diese 734 Jahre nicht verstanden und gibt die Schweiz,

ihre Unabhängigkeit und die direkte Demokratie leichtfertig auf. Ein Vergehen, das kaum je rückgängig zu machen wäre und dessen Preis unsere Kinder und Kindeskindern zu tragen hätten. red. ●

**BUNDESRAT ALBERT RÖSTI
IM INTERVIEW ZUM 1. AUGUST**



**BUNDESVERWALTUNG:
SCHLAMPIGE VERTRÄGE**



**VERUNSICHERUNG
IN SCHWEIZER FREIBÄDERN**



FREIHEIT BRAUCHT MUT – EIN KÄMPFERISCHER 1. AUGUST IN MALTERS

Die Feier auf dem Hof der Familie Lang war weit mehr als Folklore. Sie war ein Bekenntnis zu einem Land, das nur dann überlebt, wenn es sich wieder auf seine Wurzeln besinnt.

Zu Beginn begrüßte Martin Wicki, Präsident der SVP Kanton Luzern, die zahlreichen Gäste. In seiner Rede spannte er den Bogen von den Ursprüngen der Eidgenossenschaft bis in die Gegenwart. Er erinnerte an den Bundesbrief von 1291, die Errungenschaften der direkten Demokratie und an die heutige Bedrohung durch einen neuen Unterwerfungsvertrag mit der EU. Sein Appell lautete: Wer die Schweiz liebt, darf nicht zulassen, dass sie schleichend ihre Eigenständigkeit verliert.

Nationalrat Thomas Aeschi, SVP-Fraktionschef aus dem Kanton Zug, bat die Anwesenden vor seiner Festansprache, gemeinsam die Landeshymne zu singen. Danach brachte er in seinem Referat zum Ausdruck, was vielen Bürgerinnen und Bürgern längst auf der Seele brennt. Die Schweiz ist auf bestem Weg, ihre Unabhängigkeit auf dem Altar der EU-Kompatibilität zu opfern. Der institutionelle Rahmenvertrag, die automatische Rechtsübernahme, das Einknicken gegenüber Brüssel, all das zerstört, was Generationen aufgebaut haben. Thomas Aeschi forderte eine klare Kehrtwende. Weniger Abhängigkeit, mehr Mut zur Eigenständigkeit. Weniger Bürokratie, mehr Vertrauen in die Bürger. Eine glaubwürdige Neutralität und eine kontrollierte Zuwanderung. Das ist der Weg, auf dem die Schweiz frei bleibt.



Eine würdige 1. August Feier in Malters auf dem Bauernhof der Familie Lang.

Auch Ständerat Werner Salzmänn aus dem Kanton Bern sprach Klartext. Er erinnerte daran, dass Sicherheit kein Zustand, sondern eine Aufgabe ist. Während in Europa wieder Panzer rollen und sich Konflikte zuspitzen, träumen manche Politiker in der Schweiz noch immer von einer Welt ohne Bedrohung. Doch Neutralität ohne Verteidigungsbereitschaft sei nichts wert. Salzmänn forderte die Stärkung der Milizarmee, realistische Investitionen in die Sicherheit und eine Politik, die das Land schützen will, nicht nur auf dem Papier. Zum Glück, so Werner Salzmänn, beginne auch in anderen Parteien langsam das Verständnis zu wachsen, dass Sicherheit nicht gratis zu haben ist. Genauso deutlich äusserte er sich zur Landwirtschaft. Die Bauern seien das

Rückgrat des Landes, nicht nur aus Tradition, sondern aus Notwendigkeit. Wer unsere Ernährungssicherheit preisgibt, macht uns erpressbar. Die ideologisch aufgeladene Klima- und Biodiversitätspolitik müsse dringend korrigiert werden. Wer mit Verboten und Kontrollen über die Felder zieht, gefährdet nicht nur die Landwirtschaft, sondern die Unabhängigkeit der Schweiz. In Malters wurde am 1. August kein idealisiertes Gestein gefeiert, sondern ein entschlossenes Morgen. Auf dem Hof der Familie Lang versammelten sich Menschen, die noch wissen, was Freiheit kostet und dass sie es wert ist. Die Schweiz bleibt nur die Schweiz, wenn sie den Mut hat, sich selbst treu zu bleiben. Der 1. August in Malters war ein eindrucksvolles Zeichen dafür. red. ●



v.l.n.r. Martin Wicki, Werner Salzmänn, Vroni Thalmann, Thomas Aeschi und Organisator Rolf Sidler OP Malters.



v.l.n.r. Martin Wicki, Präsident SVP Kanton Luzern; Thomas Aeschi, Nationalrat und SVP-Fraktionschef; Werner Salzmänn, Ständerat.

ZUM 734. GEBURTSTAG DER SCHWEIZ. EIN GESPRÄCH MIT BUNDESRAT ALBERT RÖSTI ÜBER HEIMAT, VERANTWORTUNG UND PERSÖNLICHE EINDRÜCKE



Wie hast du den 1. August dieses Jahr verbracht?

Es ist für mich ein Privileg, dass ich auch in diesem Jahr am 31. Juli und am 1. August durch unser grossartiges Land reisen und eine ganze Reihe 1.-August-Feiern besuchen durfte. Diese beiden Tage zählen für mich zu den schönsten im Jahr. Ich besuche immer verschiedene Regionen und ganz bewusst entscheide ich mich für urbane Zentren ebenso wie für kleinere Orte auf dem Land. Dieses Jahr war ich in den Kantonen Jura, Fribourg und Neuchâtel sowie in den Kantonen Basel-Landschaft und natürlich bei euch in Luzern unterwegs.

Wenn du der Schweiz zum 734. Geburtstag einen Wunschzettel schreiben dürftest, was stünde ganz oben?

Ganz oben auf meinem Wunschzettel für die Schweiz steht eine sichere, unabhängige und nachhaltige Energiezukunft. Eine Versorgung, die uns mit erneuerbaren Energien, neuen Technologien und Innovationskraft zuverlässig trägt. Zudem wünsche ich mir einen optimalen Ausgleich zwischen Schutz und Nutzen der Natur. Und für eine landesweite, effiziente Mobilität bis 2045 braucht es eine gute Infrastruktur.

Was bedeutet dir persönlich die Schweizer Geschichte und gibt es einen Moment darin, der dich besonders geprägt hat?

Die Schweizer Geschichte zeigt, dass Freiheit, Zusammenhalt und Eigenverantwortung keine Selbstverständlichkeiten sind, sondern immer wieder neu errungen und verteidigt werden müssen.

Eindrücklich finde ich beispielsweise die Auseinandersetzung mit der Schlacht bei Sempach. Nicht in erster Linie wegen der militärischen Taktik, sondern wegen dem, wofür sie steht: Dass Menschen aus dem Volk bereit waren, Verantwortung zu übernehmen, ohne Auftrag von oben, sondern aus Überzeugung. Diese Kraft, von unten nach oben zu wirken, prägt unser Land bis heute.

Für mich ist das eine bleibende Erinnerung daran, wie wertvoll unsere Eigenständigkeit ist und wie wichtig es ist, sie auch in schwierigen Zeiten mit Mut, Herz und Augenmass weiterzutragen.

Die Schweiz wird oft für ihre Stabilität und Besonnenheit gelobt. Wo siehst du aktuell die grössten Spannungen und wo liegt aus deiner Sicht unsere grösste Stärke?

Unsere grösste Stärke liegt in unserer direkten Demokratie, der föderalen Struktur und dem Miteinander von Stadt und Land. All das sorgt für Stabilität, weil es auf Beteiligung, Verantwortung und Nähe zur Bevölkerung basiert. Auch unsere Fähigkeit, in Krisen solidarisch zusammenzustehen, wie etwa nach dem Bergsturz in der Gemeinde Blatten zeigt, wie verlässlich unsere Gesellschaft funktioniert.

Als Umwelt- und Verkehrsminister sehe ich in meinem Departement UVEK grosse, aber bewältigbare Herausforderungen: Die steigende Nachfrage nach Strom durch Bevölkerungswachstum und neue Technologien erfordert eine sichere und nachhaltige Energieversorgung. Dafür müssen wir zubauen, die geplanten

„ UNSERE GRÖSSTE STÄRKE LIEGT IN UNSERER DIREKTEN DEMOKRATIE, DER FÖDERALEN STRUKTUR UND DEM MITEINANDER VON STADT UND LAND. ALL DAS SORGT FÜR STABILITÄT, WEIL ES AUF BETEILIGUNG, VERANTWORTUNG UND NÄHE ZUR BEVÖLKERUNG BASIERT.



Wasserkraftwerke endlich realisieren und alle verfügbaren Technologien nutzen. Nur so können wir die Versorgungssicherheit langfristig gewährleisten. Beim Klima- und Umweltschutz gilt es, den Schutz der Natur mit ihrer Nutzung zu verbinden, gerade mit Blick auf zunehmende Unwetter und Naturgefahren. Auch die Mobilität ist eine grosse Aufgabe: Alle Regionen brauchen eine leistungsfähige Verkehrsinfrastruktur, die den neuen Bedürfnissen gerecht wird und gleichzeitig Rücksicht auf die Umwelt nimmt. Das ist möglich, wenn wir an die vorangehende Generation denken, die uns hervorragende Verkehrsinfrastrukturen hinterlassen hat. Es muss auch uns gelingen, die nötigen, sorgfältigen Anpassungen für die nächste Generation umzusetzen.

Wenn du einem ausländischen Gast erklären müsstest, was uns als Schweizerinnen und Schweizer besonders macht, was würdest du sagen, ohne gleich Klischees zu bedienen?

Was uns als Schweizerinnen und Schweizer besonders macht, ist weniger laut, aber umso verlässlicher spürbar: Es ist unsere geliebte Solidarität. Nicht nur in Worten, sondern im konkreten Handeln, gerade dann, wenn es darauf ankommt.

Das hat sich beispielhaft in Blatten gezeigt. Die Anteilnahme war gross, die Hilfsbereitschaft unmittelbar. Behörden, Einsatzkräfte, Nachbarn, alle haben mitangepackt und unterstützt. Das ist typisch für die Schweiz: Wenn Leib und Leben betroffen sind, wenn eine Gemeinde erschüttert wird, dann rücken wir zusammen ohne grosses Aufheben, aber mit grosser Entschlossenheit.

Dazu kommt die Tüchtigkeit der Menschen im Land. Unser Wohlstand ist kein Zufall, sondern das Ergebnis harter Arbeit, Zuverlässigkeit und dem Willen, gemeinsam Lösungen zu finden. Wir vertrauen einander und übernehmen Verantwortung.

Vielleicht ist es gerade diese Mischung aus Solidarität, Leistungsbereitschaft und stillem Zusammenhalt, die unsere Schweiz ausmacht und die wir als etwas Verbindendes in uns tragen.

Du bist in einem ländlichen Umfeld aufgewachsen und hast dort deine Wurzeln. Was würdest du sagen, hat die Schweiz auf dem Land und in der Stadt noch denselben Geburtstag?

Ja, aber sie feiern ihn auf unterschiedliche Weise, durch Landes- teil und Region geprägt, so wie es typisch ist für die Schweiz. Die Werte, die wir am 1. August hochhalten; Unabhängigkeit, Gemeinschaftssinn und Freiheit gelten überall. Und etwas ist am 1. August auch überall gleich: Man trifft auf fröhliche Menschen und eine gute Stimmung.

Du warst am Tag des Bergsturzes in Blatten selbst vor Ort. Was ist dir durch den Kopf gegangen, als du das Ausmass der Naturgewalt gesehen hast? Und was wünschst du den Menschen in Blatten in dieser Zeit zwischen Erschütterung, Dankbarkeit und Wiederaufbau?

Das Ausmass war erschütternd: ein ganzes Dorf begraben unter einer riesigen Masse aus Stein, Eis, Schlamm und Wasser. Menschen, die funktionieren mussten, obwohl sie gerade alles verloren hatten, was für sie Zuhause bedeutet. So etwas hatte ich noch nie zuvor gesehen. Mich hat tief berührt, dass Heimat so viel mehr ist als ein Haus – es sind der Dorfplatz, die Kirche,



die Gemeinschaft, die Erinnerungen, die einem niemand nehmen kann.

Den Menschen in Blatten und des Weilers Ried wünsche ich Kraft, Zusammenhalt und Hoffnung. Sie sind nicht alleine, wir stehen an ihrer Seite. Wichtig ist, dass sie eine klare Perspektive haben, um wieder aufbauen zu können und im Tal eine Zukunft zu sehen. Dafür werden wir uns in den nächsten Monaten einsetzen.

War und ist das für dich auch einer dieser Momente, in denen man sich bei gewissen politischen Geschäften fragt, ob man sich nicht manchmal zu sehr im Klein-Klein verliert, statt sich um das Wesentliche zu kümmern?

Ja, das war definitiv so ein Moment. Wenn man vor Ort steht, unmittelbar nach einem Ereignis wie dem Bergsturz in Blatten, dann wird einem mit aller Wucht bewusst, worauf es wirklich ankommt: auf Sicherheit, Zusammenhalt, auf eine funktionierende Infrastruktur und vor allem auf das Wohl der Menschen. In solchen Augenblicken rückt vieles, was im politischen Alltag oft intensiv und kontrovers diskutiert wird, in den Hintergrund. Man merkt, wie wichtig es ist, den Blick fürs Wesentliche nicht zu verlieren.

Am 1. August wird viel über Heimat, Freiheit und Identität gesprochen. Welcher dieser Begriffe hat für dich heute das grösste Gewicht und warum?

Für mich hat heute der Begriff Heimat das grösste Gewicht. Besonders nach dem Bergsturz in Blatten wurde auf dramatische Weise sichtbar, wie tief verwurzelt unser Heimatgefühl ist und wie schmerzlich es sein kann, wenn dieser Ort plötzlich nicht mehr da ist. Heimat ist mehr als ein Haus oder ein Besitz. Es sind die Erinnerungen, die Gemeinschaft, der Klang der Kirchenglocken, die vertrauten Wege. All das, was einem Halt und Identität gibt. Gerade in bewegten Zeiten braucht es diese emotionale Verankerung.

red. ●



WER SOLCHE VERTRÄGE UNTERSCHREIBT, HAT IN DER BUNDES- VERWALTUNG NICHTS VERLOREN

Was für Amateure handeln bitte solche Verträge aus? Beim Milliardenprojekt zur Beschaffung des Kampffjets F-35 wird gerade deutlich, wie leichtfertig im Bundeshaus mit Steuergeld umgegangen wird. Man fasst sich an den Kopf: Vertragliche Unklarheiten, Interpretationsspielräume, keine klaren Preisgarantien und das bei einem Kaufvolumen von über sechs Milliarden Franken!

Bei solchen Summen müsste jeder Absatz juristisch bombensicher sein. Kein Komma zu viel, keine Zweideutigkeit, null Raum für Missverständnisse. Stattdessen: schwammige Formulierungen, undurchsichtige Verantwortlichkeiten und Verträge, die offenbar mehr Fragen offenlassen als klären. Man fragt sich ernsthaft: Wer zur Hölle verhandelt solche Deals? Die Antwort ist so einfach wie beunruhigend:

Beim Arbeitgeber Bund werden nun wirklich «zu viele und die Falschen» eingestellt. In den letzten Jahren hat sich die Bundesblase gefährlich aufgebläht. Immer mehr Verwaltungspersonal, immer grössere Apparate, immer höhere Budgets. Aber was fehlt, sind Kompetenz, Realitätssinn und vor allem Verantwortungsbewusstsein.

Das Ganze zeigt auch: Es fällt den Parlamentariern erschreckend leicht, mit fremdem Geld um sich zu werfen. Was kümmert es sie? Sie müssen es ja nicht erarbeiten. Das Risiko trägt der Steuerzahler, und das merkt man jedem Entscheid an. Im Zweifel wird halt nochmal nachkassiert, notfalls mit neuen Schulden oder höheren Abgaben.

Wer beim Kampffjet-Projekt so einen Vertrag unterzeichnet, handelt nicht im

nationalen Interesse, sondern zeigt, wie realitätsfern und sorglos der Betrieb Bund mittlerweile funktioniert. Und was fast noch schlimmer ist: Niemand übernimmt Verantwortung. Keine Rücktritte, keine Konsequenzen.

Und was ist einmal mehr die Reaktion des Berner Parlaments? «Nun ja, da müssen wir nun halt durch. Das nächste Mal müssen wir da besser hinschauen.» Hinschauen? Machen die eigentlich noch was anderes als hinschauen? Es scheint so, als hätten wir im Bundeshaus ein akutes Fachkräfteproblem.

Diese Gleichgültigkeit gegenüber Milliarden ist ein Schlag ins Gesicht all jener, die jeden Tag arbeiten, rechnen und haushalten müssen. Und es zeigt: Wir brauchen dringend weniger Schönredner und mehr Macher mit Rückgrat.

red. ●

FREIBÄDER UNTER DRUCK: WENN ERHOLUNG ZUR HERAUSFORDERUNG WIRD

In vielen Schweizer Freibädern häufen sich seit einigen Sommern Berichte über Belästigungen, Respektlosigkeit und regelwidriges Verhalten. Besonders betroffen sind Anlagen in Grenznähe, etwa in Pruntrut oder Basel, wo es vermehrt zu Zwischenfällen mit Jugendlichen aus dem nahen Ausland kommt. Die Reaktionen der Betreiber und Gemeinden fallen unterschiedlich aus. Während Pruntrut konsequent handelt und Ausländer ohne festen Aufenthalt in der Schweiz ausschliesst, setzen andere Kantone auf Deeskalation und verstärktes Sicherheitspersonal. Anders sieht es in der Stadt Luzern aus. Dort wird im beliebten Seebad der Eintritt grösserer Gruppen von Touristen verwehrt. Allerdings nicht etwa, weil diese die Badegäste stören würden. Vielmehr geht es um ein ideologisches Signal: Luzern, wo nach wie vor ein stark links geprägter Geist weht, schliesst lieber zahlende Touristen aus, während gleichzeitig von der Bevölkerung erwartet wird, dass sie weiterhin für den Aufenthalt von Wirtschaftsflüchtlingen aufkommt.

Doch die eigentliche Frage geht tiefer. Wie viel Rücksicht ist gerechtfertigt und ab wann wird der Schutz der Erholungssuchenden zur vorrangigen Pflicht? Ein Freibad steht sinnbildlich für unsere offene Gesellschaft. Viele Menschen unterschiedlichster Herkunft und Mentalität teilen sich einen begrenzten Raum. Diese Offenheit ist ein Wert, aber sie macht das System auch verletzlich. Wenn Störungen zunehmen, wenn sich friedliche Besucherinnen und Besucher zunehmend unwohl fühlen, wenn Eltern ihre Kinder nicht mehr unbesorgt losschicken können, dann wird der Preis der Offenheit zu hoch. Immer mehr Sicherheitsleute, steigende Kosten, mehr Überwachung; all das sind Symptome einer falsch verstandenen Toleranz. Denn wer Störer zuerst einlässt, um sie später vielleicht zu sanktionieren, handelt nicht verantwortungsvoll gegenüber denjenigen, die sich schlicht und einfach entspannen und sicher fühlen wollen. Der Schutz der Mehrheit darf nicht dem Prinzip zuerst tolerieren, dann reagieren geopfert werden. Wer die Menschen im Frei-

bad ernst nimmt, schützt sie, bevor etwas passiert.

Das bedeutet: Bei klaren Mustern und bekannten Risikogruppen ist es legitim, frühzeitig Grenzen zu setzen. Temporäre Ausschlüsse können helfen, die Atmosphäre zu wahren, ohne pauschal zu verurteilen. Es geht nicht um Ausgrenzung, sondern um Schutz. Denn jede Belästigung und jeder Übergriff ist einer zu viel. Die meisten Besucher wollen genau eines: friedliche Erholung. Und diese ist nur möglich, wenn Störer konsequent ferngehalten und nicht einfach mit zusätzlichem Sicherheitspersonal verwaltet werden.

Ein Freibad ist mehr als ein Ort zur Abkühlung. Es ist ein Spiegel unseres gesellschaftlichen Miteinanders. Und wie überall stellt sich auch hier die Frage, ob wir mit offenen Türen alle Risiken hineinlassen oder ob wir Verantwortung zeigen und klare Linien zum Schutz der Mehrheit ziehen.

Die Debatte ist eröffnet. Und sie ist überfällig.

red. ●



SEMPACHERTAG 2025 – WO DIE WAHRHEIT AUF DEN TISCH KOMMT

Am Freitag, 12. September 2025, lädt die SVP Wahlkreis Sursee zum traditionellen Sempachertag in die Wirtschaft zur Schlacht ein. Ein geselliger Abend mit spannenden Gästen, politischen Impulsen und gutem Essen wartet auf dich.

Apéro ab 18.00 Uhr, Türöffnung Festsaal um 18.45 Uhr

Als Gastreferent spricht Nationalrat Pascal Schmid aus dem Thurgau, bekannt für seine klare Haltung in Asylfragen. Aus dem

Kanton Luzern begrüßen dich Nationalrat Franz Grüter und Kantonalpräsident Martin Wicki.

Der Kostenbeitrag beträgt 60 Franken pro Person. Darin inbegriffen sind der Apéro und ein feines 3-Gang-Menü.

Melde dich jetzt direkt unter dem QR-Code oder auf der Website www.svp-lu.ch an.

Dieser Abend gehört in jede Agenda.

Ein Pflichtterminus für jeden, der mitreden will!

red. ●



Interessante Kurzreferate mit SVP Politikern

Dranbleiben Nationalrat Pascal Schmid
Auf Nummer sicher. Ich bleibe dran!

Grussworte aus dem Kanton Luzern
Franz Grüter Nationalrat
Martin Wicki Kantonalpräsident SVP

Anmeldung
bis spätestens 01. September 2025
1. Schritt
www.svp-lu.ch/sempachertag/
Whatsapp: 079 201 85 47
2. Schritt
Luzerner Kantonalbank LUKB
IBAN: CH41 0077 8207 6961 2200 2
SVP Wahlkreis Sursee, 6210 Sursee
Die Anmeldung ist nur mit erfolgter Einzahlung gültig.

Kosten
CHF 60.00 pro Person
• inkl. Apéro
• inkl. 3-Gang Menü
Vorspeise: Kleiner grüner Salat
Hauptgang: Tagliata von Guggelibrust mit Eierschwämmlirahmsauce, Butternudeln und Rüebl
Dessert: Mango-Sorbet mit Prosecco

mit Tombola

TERMINE

16.08.2025

Eidg. Delegiertenversammlung in Schaffhausen

04.09.2025

Kant. Delegiertenversammlung in Dagmersellen

09.09.2025

Fraktionsausflug SVP Kanton Luzern

12.09.2025

Sempachertag (Traditioneller Parteianlass)

IMPRESSUM

Das «SVPkonkret» erscheint monatlich und kann unter www.svp-lu.ch gelesen und heruntergeladen werden. Zudem soll auch den Ortsparteien eine Plattform für ihre politische Arbeit geboten werden.

Bei Interesse kontaktieren Sie das Sekretariat der SVP Kanton Luzern: sekretariat@svplu.ch

Konzept:

SVP Kanton Luzern, Redaktion und Layout: Roland Staub

Redaktionsverantwortung:

SVP Kanton Luzern, sekretariat@svplu.ch